

Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmonzette kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Anzeigen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Verkauf-Bureaus: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stas Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

Nr. 293. Hermannstadt, Freitag den 12. December 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. December.

König Carol hat, wie vorauszusehen war, die Demission des Cabinets Bratianu abgelehnt. Welche Wandlungen die diplomatische Haltung des Herrn Bratianu im Laufe der Jahre durchgemacht, ist zur Genüge bekannt. Oesterreich-Ungarn begegnete aber häufig recht unfreundlichen Intentionen des Ministers, und die mancherlei Conflicte, welche er heraufbeschwor, sind ja noch unvergessen. Indessen muß anerkannt werden, daß die auswärtige Politik Rumäniens in letzterer Zeit vernünftiger Bahnen eingeschlagen hat. Wie viel davon der persönlichen Initiative des Königs, wie viel der besseren Einsicht des Ministers zuzuschreiben sei, mag dahin gestellt bleiben. In diesem Falle haben wir Ursache, die Wandlung mit Anerkennung aufzunehmen, wenigstens dieselbe in weit höherem Grade durch das eigene Bedürfnis Rumäniens, als durch unser Interesse geboten war. Allerdings konnte eine unfreundliche oder gegnerische Haltung Rumäniens uns unter Umständen unbenommen sein, sicher jedoch ist, daß eine ähnliche Haltung unserer Monarchie gegen diesen Nachbarstaat dem letzteren verhängnisvoll werden konnte.

Daß man sich in Bukarest dieser Erkenntnis so lange verschlossen hat, ist freilich zu verwundern. Man berebete sich zunächst, Rumänien müsse durchaus eine Politik der freien Hand befolgen; diese Theorie aber wurde practisch dahin ausgelegt, daß man sich frei Hand bewahren müsse, um mit der russischen Agitation unter einer Decke zu spielen. Wie klar auch in den Verhältnissen die Thatsache ausgebrückt lag, daß unter allen Balkanstaaten Rumänien am allerwenigsten von Rußland etwas zu hoffen habe, so bewegte sich doch das rumänische Cabinet fortwährend in russischem Fahrwasser. Da kamen ganz unerwartete Wendungen. Gerade die slavischen Staaten, d. i. also diejenigen, welche dem russischen Einfluß schon vermöge der nationalen Gemeinschaft untergeordnet sein sollten, sagten sich zuerst von der Petersburger Politik los. Nicht nur Serbien wandte sich ab, selbst in Bulgarien bethätigte sich das Selbstständigkeitsgefühl kräftiger, als die Dankbarkeit gegen den „Befreier“, der in dem Lande freilich wie in einer russischen Satrapie wirtschaftete.

Jetzt erst begann in Bukarest die Einsicht aufzudämmern, daß die rückhaltlose Hingabe an die von Petersburg aus propagirten Ideen doch ihre Gefahren für Rumänien haben könne, und nun wurde statt der bisherigen Parole von der „freien Hand“ die Lösung einer ganz unabhängigen auswärtigen Politik ausgerufen. Das sollte besagen, daß Rumänien sich keiner der großen Mächte näher anschließen, sondern sich isolirt. Wie weise eine solche Politik für den kleinen, von slavischen Elementen umgebenen Staat ist, braucht nicht ausführlich erörtert zu werden. Gerade Rumänien ist durch seine geographischen und nationalen Verhältnisse darauf angewiesen, in näheren Contact mit einer der im Orient dominirenden Mächte zu treten. So wenig als irgend eine europäische Großmacht sich heute isolirt darf, so wenig kann sich einer der kleinen Balkanstaaten diesen Luxus gestatten. Wenn es also für Rumänien zu wählen galt zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, so konnte man in der Wahl wohl schwerlich lange schwankend sein. So vollzog sich denn allmählig ein Richtungswechsel in der auswärtigen Politik dieses Staates. Ob heute alle Reserven beiseite sind und man es in Bukarest mit der Freundschaft für Oesterreich-Ungarn durchaus ehrlich meine, das wollen wir im Augenblick nicht weiter untersuchen. Es genügt einzuweisen, wenn man von rumänischer Seite nicht gewaltsam Conflicte sucht und nach und nach zur Anerkennung der Thatsache gelangt, daß, gleichwie in der Vergangenheit Oesterreich-Ungarn es war, dessen Wohlwollen sich für Rumänien in der vortheilhaftesten Weise bethätigte, so auch in der Zukunft unsere Monarchie es ist, von deren Haltung das Schicksal des rumänischen Staates abhängt.

Es müssen nicht gerade warme Sympathien sein, welche das Verhältniß zwischen zwei Nachbarstaaten begründen und wir für unseren Theil haben uns an den Gedanken gewöhnt, daß noch geraume Zeit verstreichen wird, bis Rumänien eine gewisse Befangenheit gegen Oesterreich-Ungarn abgestreift haben wird; aber es genügt, daß man in Bukarest die Forderungen die eigenen Interessen des Landes nicht verleugne, damit die Beziehungen zwischen uns und diesem Nachbarstaate sich immer mehr consolidiren. Und so braucht Herr Bratianu in der That nur eine rumänische Interessenpolitik zu machen, um in der freundschaftlichen Haltung gegen Oesterreich-Ungarn nicht abermals erschüttert zu werden.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ reproducirt eine Aeußerung der „Kölnischen Zeitung“ über die Reichstags-Verhandlungen vom vorigen Mittwoch, welche mit dem Satz schließt, daß die hiebei von Windthorst dargelegten Anschauungen nur noch mehr dazu beitragen, die Unmöglichkeit der welfischen Thronfolge in Braunschweig nachzuweisen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt sich durchwegs den Ausführungen des Kölnischen Blattes an und fügt hinzu, durch die auf Zerstörung des Reiches anspielenden Reden hat der Mandatar des Herzogs Cumberland, Windthorst, dessen Erbfolge in Braunschweig vollständig unmöglich gemacht. Wenn der Herzog nunmehr jede Aussicht verloren hat, mag er sich dafür bei seinem Bevollmächtigten bedanken. Die Bundes-Regierungen werden Niemanden in ihrer Mitte dulden, der es sich zur Aufgabe macht, von der Tribüne des Reichstags Aufruhr gegen Kaiser und Reich zu verkünden.

Der serbische Minister-Präsident Garaschani hat dem russischen Minister-Residenten Persiani Dank für die von russischer Seite beim öcumenischen Patriarchen von Serbien geleitete Vermittlung ausgesprochen.

Es wird bestätigt, daß der Patriarch Joachim VI. anlässlich seiner Besteigung des öcumenischen Thrones diese Thatsache dem Metropolitanen von Serbien, Mgr. Theodosius, amtlich notificirt hat. Es wird hinzugefügt, daß der Patriarch anlässlich dessen Mgr. Theodosius zur Würde des Primas der serbischen Kirche beglückwünschte, wobei er denselben als Bruder in Christo apostrophirte und ihn ausdrücklich als den gesetzlichen Metropolitanen von Serbien anerkannte.

Das Pensionsgesetz.

(Schluß.)

Der Geist der Humanität, der diesen Gesetzentwurf durchweht, manifestirt sich nirgends schöner, als in der bedeutenden Begünstigung, welche derselbe den Witwen zuwendet. Von jener halben Million, um welche — nach der offiziellen Berechnung — die Gesamtsumme der Pensionslast steigen wird, entfallen auf die eigentlichen Pensionen 172,000 Gulden, auf die Wittwengehälter 228,000 Gulden. Die Erziehungsbeiträge der Waisen wachsen um 43,000 Gulden, die bisher bloß den thatsächlich im Staatsdienst befindlichen Personen gewährten, künftig aber auch den Pensionisten (d. h. ihren Familien) zu gewährenden Begräbnißbeiträge nehmen um 58,000 Gulden zu. Da durch die Erziehungs- und Begräbnißbeiträge indirect auch wieder nur das Los der Witwen gebessert wird, so sieht man, daß von jenen 500,000 Gulden, welche der Staat seinen Angehörigen als Aufbesserung gewährt, 328,000 Gulden den Witwen zu Gute kommen. Da aber die Erziehungsbeiträge bisher erst nach vier Kindern gezahlt wurden, künftighin aber schon drei Kinder das Recht zu derselben begründen, so resultirt hieraus ein weiteres Plus von 30,000 Gulden. Nun betragen die Wittwengehälter, die Erziehungsbeiträge und die Begräbnißbeiträge gegenwärtig 922,000 Gulden, das den Witwen direct und indirect zu Gute kommende Plus beträgt nach Obigem 358,000 Gulden, also fast 40 Percent der bisherigen Bezüge. Die Begünstigungen, welche im Sinne des Geset-

entwurfes den Witwen zu Theil werden, sind demnach fast achtmal so groß, als die Begünstigungen, deren die eigentlichen Pensionisten theilhaftig werden. Diese liberalen Bestimmungen des Entwurfes erscheinen, als notwendiges Corollar, Verfügungen, welche die Abschließung von Beamten eben bloß zum Zwecke der Erlangung von Wittwenpensionen verhindern sollen. So kann die Witwe, welche mit einem mehr als 60 Jahre alten Beamten eine Ehe schloß, nur dann auf einen Wittwengehalt Anspruch erheben, wenn ihr Mann nach Schließung der Ehe noch mindestens drei Jahre diente, oder wenn aus der Ehe Kinder entsprossen, beziehungsweise durch dieselbe Kinder legitimirt wurden.

Schließlich wollen wir noch einige Bemerkungen machen über die bei uns erst jetzt beantragte Pensionsfähigkeit der Minister und der Staatssecretäre. Es sind gegen diese Partie des Entwurfes bereits erste Bedenken erhoben worden, wir glauben aber nicht, daß alle diese Bedenken jene gewichtigen Motive aufwiegen würden, welche dafür sprechen, daß auch die Minister und ihre Angehörigen jener Vortheile nicht verlustig werden mögen, welche der Staat den übrigen Staatsbedienten zufließt. Außer den Rücksichten der Gerechtigkeit sprechen hierfür auch noch politische Erwägungen, welche in den demokratischen Einrichtungen unserer Zeit ihre Begründung finden. Die Möglichkeit, auch auf den höchsten Stufen der Beamtenhierarchie dem Staate dienen zu können, kann und darf kein Vorrecht der wohlhabenden Gesellschaftsklassen sein. Wir wissen recht wohl, daß die Position eines Ministers, ja selbst eines Staatssecretärs, im parlamentarisch regierten Staate etwas mehr ist und mehr sein soll, als ein gewöhnlicher Staatsbedient. Daß sie aber auch Staatsdienst sein soll, könnten gerade jene nicht in Abrede stellen, welche den Grundsatze vertreten, daß der Dilettantismus in keinem Zweige des öffentlichen Dienstes, am wenigsten auf den höchsten Posten gefördert oder auch nur geduldet werden darf. Je höher die Ansprüche sind, welche wir an die Sachkenntnisse der Minister und der Staatssecretäre erheben, umso unermeßlicher wird eine Verfügung, welche es ermöglicht, daß jene hohen Functionen auch Männern zugänglich gemacht werden, welche über ein bedeutendes Vermögen nicht verfügen und welche ihre hohe sociale Position vornehmlich auf ein geistiges und persönliches Capital gegründet haben. Wenn der Staat die nicht alltäglichen Talente solcher Männer für seinen Dienst gewinnen will, darf er die Opfer nicht scheuen, welche dies möglich machen.

Bei dem ansehnlichen Verbrauch von Talenten, welcher unser öffentliches Leben charakterisirt, wird bald die Zeit kommen, wo der Staat wirklich geeignete Minister in der Reihe der Begüterten nicht immer finden wird. Ja, die Fälle, wo nicht der parlamentarischen Carrière auch der eigentliche Staatsdienst die Vorstufe zur Bekleidung der höchsten Staatsfunctionen bilden wird, dürfen sich mit der Zeit vermehren. Die Möglichkeit, minder wohlhabende Minister nach ihrem Rücktritte im Wege von einträglichen Ehrenstellen und Sinecuren zu versorgen, wird auch nicht immer vorhanden sein. Die Tendenz, die Zukunft der zurückgetretenen hohen Staatsfunctionäre auf eine solche Basis zu gründen, involvirt übrigens auch für sich ein Element der Immoralität. Gerechtigkeit und Staatsraison erheischen gleichmäßig, daß für die anständige Versorgung der gewesenen Minister und Staatssecretäre eine legitime Form geschaffen werde. Die Minimalpension des Ministers ist mit 4000 Gulden, jene des Staatssecretärs mit 2000 Gulden nicht zu hoch bemessen. Eine Minimalpension von drei Jahren bildet eine Schwärze gegen Mißbrauch durch künstlich provocirte Ministertristen. Die Aussicht, sich nach drei Jahren mit 4000, beziehungsweise mit 2000 Gulden pensioniren zu lassen, ist auch für einen talentvollen Mann nicht so verlockend, um bloß zu diesem Zwecke seine anderweitige Carrière abzubrechen. Auch kann man, wenn man die Aufregungen in Betracht zieht, mit denen das Amt eines parlamentarischen Ministers verbunden ist, keine Einwendung dagegen haben, daß diese Pensionsfähigkeit schon nach drei Jahren eintrete. Es sind das Kriegsjahre,

Feuilleton.

Ein lederner Auftrag.

Erinnerungen aus dem Handwerkerleben von P. R. Rosegger.

(Schluß.)
„Oh mein, das ist ein Uebel!“ seufzte der Ruppel, „Ihr glaubt es nicht Schneider, was sie einen wartert!“
„Wer?“ fragte der Meister gedämpft.
„Die Sacht und die Gall.“ Ich hab's im Fuß, sie hat's im Kopf. So ist uns gerathen worden, daß wir Salbeiblätter im Schweinsfett baden und diese Salben auf ein Pflaster streichen und auflegen.“
„Ich hab' die Sacht und Gall im Magen,“ murmelte der Meister.
„Ei, doch nicht!“ rief der Ruppel bebauernd, „im Magen meinst, Schneider? Ja so, im Magen! Das muß erst ein Elend sein! Deßweg schauft so jämmerlich aus. Geh' Du, leg' auch so ein Pflaster auf, ich rat' Dir gut, leg' auf eins. Wirft sehen, was Dir so eine Fetten gut thun wird!“
„Auswendig nicht!“ entgegnete der Meister, und knack, war im harten Leberzeug wieder eine Nadel hin.
Dem Nachtmahl angemessen war das Nachtlager auf dem Stroß zu Füßen des Ehebettes, in welchem jetzt sie wimmerte, dann er ächzte, bis sie in ihren Schmerzen und Gesunde endlich zu Schlafe gewimmert hatten. Und dem angemessen war auch das Frühstück am andern Morgen. Wir waren durch und durch verzagt; und es war keine Aussicht, sobald aus diesem Hause zu kommen, denn der Stoff, den wir zu verarbeiten hatten, war so widerbeckig und starr, daß wir damit nicht vorwärts kamen. — Lassen wir Alles im Stich und gehen wir durch! Wie nahe lag dieser Gedanke, aber Meister sagte: „Weil ich den Toisel jetzt zugeschnitten hab', müssen wir ihn aufarbeiten, sonst wär's eine Schand' und ein Spott für uns Zweie, wenn es aufstame, daß es uns bei der angefangenen Arbeit ausbrennt und abtrumpft hätt'. 's ist das erste und das letzte Mal,

daß ich mich mit so verdankten Häuten abge'. Wenn ich's vorweg gewußt hätt', daß die Nadel nicht will durchgehen, ich wollt' dem alten Geizhals den ganzen Sagger vor die Füß' geworfen haben, daß es nur Alles gestaubt hätt'. Aber da wir einmal anbißen haben —“

Knacks, war wieder eine Nadel um.
„Das ist kein Geschäft für uns,“ sagte ich, „das gehört dem Kürschner zu. Klagen geht uns der Wirtsfelder Kürschner noch, wenn er's erfährt, das wir ihm in's Geschäft pfeifen.“
„Und wenn's aufkommt, daß zwei Schneider mit einer ledernen Hose nicht fertig geworden sind, so haben wir unser Lebtage den Spott. Auf die Schneider sind die Leu' eh bißig, wie der Teufel —“
Knacks — sprang die Nadel ab.
„Höllisch G'fröht!“ schrie der Meister und schleuderte Haut und Fingerhut von sich. —
Kurz und gut, wir kamen nicht zurecht. Was wir uns auch mühten, daß uns der Schneider auf der Stirne stand und die Finger zitterten, es ging nicht voran. Muthlos sanken uns endlich die Hände.
„Was ist zu machen?“ fragte der Meister.
Meine Antwort war: „Ja, das weiß ich auch nicht.“
„Soll ich jetzt gehen und dem Ruppel sagen, daß wir stecken blieben sind? ewig nicht.“
„Ja, was haben wir sonst an?“
„Ewig nicht, lag' ich Dir!“
„Gefcheiter war der Meister, als ich, der Geselle, das wies sich fast in allen Dingen, aber diesmal glaubte ich einen Gedanken zu haben, auf den der Meister nicht gekommen zu sein schien.“
„Darf ich etwas probiren?“ fragte ich.
„Wacht' wissen, was Du probiren willst.“
„Hilft's nicht, so schadet es auch nicht.“ „Ich gehe und gebe den Bachröppelleuten die Schuld, daß wir stecken.“
„Meinetwegen, probir's; wirft wohl sehen, was herauskommt.“
Mit dieser Vollmacht ging ich in die Küche. Das Weib des Ruppel saß wieder tief in ihren Pelz gekrochen und das Haupt in Lächer ge-

schlagen, und säuberte Bohnen, die sie auf einem Brett vor sich hatte, in denen sie mit den dünnen Fingern herum wühlte und aus denen sie den Staub blies. Sie mochte dabei denken: Haben sie gleichwohl gestern nicht Bohnen gegessen, so werden sie sicher heute Bohnen essen. Und wahrlich, sie konnte Recht haben, wenn ich nicht plötzlich Alles anders gemacht hätte.

Ich trat hin zu dem Weibe des Ruppel und sagte: „Jetzt, Ruppelin, thäten wir ihn schon gebrauchen.“
„Sie hob den Kopf und fragte: „Wen?“
„Den Bodzwirn.“
„Bodzwirn? Was für einen Bodzwirn?“
„Ihr werdet doch einen Bodzwirn in Bereitschaft haben!“ sagte ich mit entschuldigender Lebhaftigkeit, „Ihr werdet doch wissen, daß der Mensch ohne Bodzwirn kein ledernes Gewandt machen kann!“
„Du erschreckst mich, Schneider,“ sagte sie, „ich hab' keinen andern Zwirn, als den, der vor Euch auf dem Tische liegt.“
Ich stand wie sprachlos da. Endlich sagte ich leise: „Was machen wir nachher? der Zwirn da drinnen ist nur für Leben- und Tuchgewand. Zum Leder gehört der Bodzwirn und den kriegt man nur beim Lederer in Wien.“
„Was Du sagst!“ verlegte sie und ihre Knie zitterten, daß eiliche Bohnen vom Brette kollerten.
„Wir stehen jetzt da und haben keine Arbeit!“ sagte ich vorwurfsvoll. Da stand sie auf, ging in die Stube.
„Was Eins aber aushalten muß auf der Welt,“ wimmerte sie, das Kopfweh alleweil und die Schneider dazu. Wenn der Zwirn nicht recht ist, müßt's halt heim gehen, bis wir einen Bodzwirn kriegen.“
„So weit herfappen im Schnee,“ brummte ich, „und hernach die Sachen nicht finden, wie man sie braucht!“
Sie bat uns um Verzeihung und dann waren wir frei und konnten gehen.
Der Meister wendete sich an mich: „was Du eigentlich für ein durchtriebener Schlingel bist — Mir ist's recht, daß wir jetzt heimgehen, aber daß Du's weißt, unsere Arbeit lassen wir deswegen nicht im Stich.“

welche billigerweise doppelt gerechnet werden müssen! Man sagt, die Institution der Pensionsfähigkeit der Minister wolle man aus Oesterreich importieren. Ueberhaupt ist gegen den ganzen Gesetzentwurf vorgebracht worden, daß derselbe nach österreichischem Muster zugeschnitten ist. Diese Einwendung verdient keine Beachtung. Die Gesetze des Lebens und des Todes sind überall dieselben, und die Institutionen, welche die einschlägigen Beziehungen betreffen, haben naturgemäß in den civilisirten Staaten etwas Verwandtes. Oder können vielleicht die Lebensversicherungsvereinigungen in dem einen Lande nach anderen Grundsätzen vorgehen, als im anderen? Die Pension ist nichts weiter, als eine staatliche Lebensversicherung. Was aber die Pensionsfähigkeit der Minister und Staatssekretäre anbelangt, so ist diese ein Problem, vor welches sich die Demokratie gestellt sieht. Man bezeichne uns eine correctere und ehrlichere Lösung dieses Problems, als die Pension eine ist, und wir acceptiren sie gerne. Aber gelöst muß das Problem werden, das ist klar. („N. P. Z.“)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 10. December.

Die Debatte über den Dispositionsfond wurde heute dort wieder aufgenommen, wo sie gestern abgebrochen wurde, bei der Rede des Herrn Blasius Orbán, die aber gottlob viel kürzer ausfiel, als gestern befürchtet ward. War es übrigens die in Aussicht gestellte Verlängerung der Sitzungsbauer oder hatte das gedrehte Haus die gestrige Debatte schon fast bekommen, genug an dem, Orbán war es, der diese Discussion beschloß.

Die nächste Discussion provocirte bei dem Abschnitt „Ministerium a latere“ Gabriel Ugron, der Baron Orczy zu selten a latere Sr. Majestät sieht und der sich über die allzu liberale Verleihung von Titeln und Würden beklagte. Ugron stellte aus diesem Anlasse über unsere gesellschaftlichen Zustände eingehende, mit guten und schlechten Witsen gewürzte Betrachtungen an, die auf der äußersten Linken mit großem Beifall aufgenommen wurden.

In würdiger Weise entwickelte hierauf Baron Orczy seinen Standpunkt als Minister um die Person Sr. Majestät, ohne jedoch Thaly und Herman befriedigen zu können, die ihrerseits ihre eigenen Theorien über die Berechtigung der Verdienstverleihung entwickelten. Thaly hatte auch heute mit einem originellen Vorschlag viel Glück, er beantragte nämlich die Wiedereinführung des altungarischen — Drachenordens, während Herman namentlich gegen die Verleihung von „königlichen Rathstiteln“ eiferte.

Am allerwenigsten zeigte sich durch die ministeriellen Erklärungen Ugron selbst befriedigt, dem Baron Orczy noch einmal replicirte, worauf Vámos das Majestätrecht der Verdienstverleihung vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechts beleuchtete.

Run zogen gegen Vámos' staatsrechtliche Auffassung zunächst Luló, Madarás und Olaj zu Felde, worauf der Minister-Präsident in wirksamer Weise die Anwürfe der Opposition zurückwies.

Nachdem auch noch Onody seine Weisheit zum Besten gegeben und der Präsident die Redner der Opposition auf das Unstatthafte ehrenrühriger Bemerkungen über abwesende Personen aufmerksam gemacht, hielt Szabó ein Privatissimum über das ungarische Staatsrecht, womit die Discussion zu Ende war.

Nach den Schlussworten des Ministers Orczy wurde die beanstandete Post votirt.

Die resignirten Posten der „kleinen Budgets“ wurden ohne Bemerkung votirt und um 12 Uhr konnte Stefan Rakovszky bereits als Referent das erste große Budget, das des Ministeriums des Innern einleitet.

Die allgemeine Discussion hierüber eröffnete Horánszky durch Einreichung eines Beschlusses, der sich gegen die Einführung der Sanitäts-Inspectorate richtete.

Der nächste Redner Nicolaus Bartha behandelte das Thema der Verwaltungsreform, woran er anlässlich der Generaldebatte bekanntlich durch deren unermüdeten raschen Schluß verhindert worden war. Unter schmerzlicher Aufmerksamkeit sämtlicher Anwesenden mit Grünwald polemisirend, sprach sich der Redner gegen die künstliche Assimilation und gegen die Centralisation aus.

Vor einem allmählig gefüllten Hause verweilte sich sodann Grünwald gegen die Mißbeurtheilungen, die seine Worte erfuhren. Er prädicirte in eingehender Rede seine Anschauungen über die Aufgaben des ungarischen Staates und wandte sich schließlich an die äußerste Linke, deren entwicklungsfeindlichen Elementen er jegliches Verständnis für die Bedeutung des Jahres 1848 abspricht, nach welchem sie ihre Partei benannt.

Eine große Bewegung riefen die Schlussbemerkungen des Redners hervor, in denen derselbe Ugron gegenüber, der ihm vorwarf, daß er das deutsche Centralisations-System einführen wolle, nachwies, daß Ungarn stets dann einen epocalen Fortschritt zu verzeichnen hatte, wenn es eben fremde Institutionen zu assimiliren im Stande war. So sei auch das Comitatus, auf welches sich die Municipalisten als auf die

avilitische Institution berufen, nichts als die alte deutsch-feudale Ständeverfassung gewesen, welche demnach vollständig assimilirir wurde. Der nächste Redner Ludwig Mocsáry hielt der ungarischen Gesellschaft und dem ungarischen Comitatus eine begrißte Vorrede. Zu weiteren Verläufe seiner Rede erhob er Recriminationen gegen verschiedene Regierungsmaßregeln und sagte von der Gendarmerie, daß dieselbe nur dazu da sei, um wehrlose Bürger zu massacriren.

Kurz vor 1 1/2 Uhr ergriff Johann der Minister-Präsident das Wort, um zunächst in sehr warmen Worten die Gendarmerie gegen die Anwürfe des Vorredners in Schutz zu nehmen. Er spielte dabei auch auf die Czegléd Affaire an, aus welchem Anlasse Mocsáry's Parteigänger sich beschwerten, daß das Militär die Mißhandlung großer Patrioten nicht verhinderte. Und nun erklärten sich die Herren gegen die militärisch organisirte Polizei.

In interessanter Weise skizzirte Herr v. Tisza dann seinen Standpunkt der Centralisation und dem Particularismus gegenüber, welche beide er mit gewissen Beschränkungen gelten lassen möchte. Zum Schlusse nahm er die zu errichtende Institution der Sanitäts Inspectorate gegen Horánszky in Schutz.

Run stand Ugron, als ein Opfer der Czegléd Affaire, auf und meinte, er habe dort jedenfalls mehr Muth bewiesen, als der Minister-Präsident, der sich vor einer gewissen Demonstration ins Theater flüchtete; worauf schließlich der Minister-Präsident, Ugron dafür dankend, daß er ihm Gelegenheit gegeben, jenes alberne Gerücht zu widerlegen, versicherte, daß er während der bewußten Demonstration das Zimmer nicht verlassen habe und sich von dem Fenster erst dann entfernt, als ein Stein dagegen geschleudert wurde. Die Rechte nahm diese Erklärung des Minister-Präsidenten mit demonstrativen Eisenrufen auf, womit die Sitzung um 2 1/4 Uhr schloß.

Juland.

Budapest, 9. December. Der in Angelegenheit der Oberhaus-Reform entsendete Ausschuss des Abgeordnetenhauses hielt gestern Mittag eine Sitzung, in welcher die Texturung des Gesetzentwurfes endgiltig festgesetzt und der Bericht des Referenten authentisirt wurde. Zum Schlusse drückte das Ausschussmitglied Paul Szontagh dem Präsidenten Graf Ludwig Tisza für die tactvolle und unparteiische Leitung der Berathung über diesen Gesetzentwurf, welcher berufen sein werde, einen der Grundsteine unserer Verfassung zu bilden, den Dank und die Anerkennung des Ausschusses aus.

Die II. Gerichtscommission des Abgeordnetenhauses hielt heute um 10 Uhr Vormittags unter Vorsitz Baron Johann Kemeny's eine Sitzung, in welcher Edmund Literaty seine in Angelegenheit der Szent-Endreer Wahl des Angeordneten Ludwig Krauß aufgenommenen Unterzeichnungsprotocoll vorlegte. Die Vorlesung der zahlreichen Protocolle währte bis 1 1/2 Uhr Nachmittags, konnte jedoch nicht beendet werden. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde für morgen Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Ugram, 9. December. Heute wird im Schoße der Landesregierung die Schlussredigirung des Landeshubget's vorgenommen. Baron Graf Kluen-Federvary dürfte, falls die dringenden Arbeiten heute beendet werden können, morgen nach Budapest abreisen.

Wien, 9. December. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die Anfrage Schönerer's beantwortend, erklärt der Obmann des Eisenbahn-Ausschusses, Edel-Lanoy, daß in Folge der bald nach dem Antrage Schönerer's auf Verstaatlichung der Nordbahn eingetretenen Vertagung des Hauses das in dieser Angelegenheit eingeleitete Subcomitatus nicht in der Lage war, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Mit Beginn der Session hat die Regierung die Nordbahn-Vorlage zurückgezogen, die Aufgabe des Subcomitatus ist daher gegenstandslos geworden. — Der Antrag Schönerer's und die hierauf bezüglichen Petitionen werden auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses gesetzt.

Die Gesetzentwürfe betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Galizien und die Errichtung einer Bischofsresidenz in Stanislau werden dem Budget-Ausschusse zugewiesen. — Bei der ersten Lesung des Antrages Wiefenburg betreffend die Vorlage von Regierungsverfügungen anlässlich der Beschlüsse des Hauses über eingebrachte Petitionen beantragt Wiefenburg im Hinblick auf die inzwischen eingebrachten Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung die Ablegung des Antrages von der Tagesordnung und die gleichzeitige Behandlung mit den Abänderungsanträgen. Wird angenommen. — Sodann wird der Gesetzentwurf in Betreff der Forterhebung der Steuern bis Ende März in zweiter Lesung angenommen.

Wien, 9. December. (Abgeordnetenhauses.) Die Gesetzentwürfe über die Errichtung des Hartawits'schen Familien-Fideicommisses und des Lobkowitz'schen Real-Fideicommisses wurden in dritter Lesung, letzteres in namentlicher Abstimmung mit 133 gegen 129 Stimmen angenommen. Der Antrag des Ausschusses betreffend die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung Fürnkranz' wurde angenommen und ein

„Na, was hat er zu der Einladung gesagt?“
„Ausgezagt hat er mich, und soll' schauen, daß ich weiterkam.“ berichtete der Vole.

„'s ist richtig,“ sagten wir, der Ungarische hat's gethan, der weiß d'rum, sonst leubt dieser Arbeits-Wettler all' seiner Tag keine Bestellung ab.“ — „Aber halt!“ rief mein Meister und hielt den Befingiger an die Nase spigle, „just weil dieser Papirfresser glaubt, er hätte uns mit der Leberarbeit was angethan, und weil er meint, ein Schneider, wie etwa er selber, kann damit nicht fertig werden, so wollen wir es ihm beweisen, daß wir mit einer häu'ernen Hosen auch noch fertig zu werden wissen. Und wenn ich ein Jahr lang mit dem Leder zu thun hab', dem ungarischen Verkäufer zu trug machen wir dem armen Bachröppel das Gewand.“

Mit aller Höflichkeit bat er sich vom Rüppel die zugeknüttelten Süde aus, wir arbeiteten 'aheim zwei Wochen lang, da war unser ganzer Aobelvorrath alle, waren unsere Finger verfeist und verschunden, aber Hosen und Jacken waren fertig.

Und am nächsten Sonntag auf dem Kirchplatz zu Fischbach prangte der Bachröppel in seinem neuen Leder und schrie es Jedem in's Gesicht, er wisse auf der Welt keinen besseren und keinen wohlfeileren Schneider, als den Nag. Der habe ihm die Schafs- und Bockshäute — man müsse nur wissen, was das heißt, mit so einem Leder arbeiten! — wie an den Leib gegossen. Sein Lebtag habe er noch kein Gewand gehabt, das ihm so gut gepaßt, als wie dasmal die neue Klust (der neue Anzug). Und sonst: es gehe ihm freilich armfelig, weil er und sie fortweg so viel an Licht und Gall' litten, doch er hätte dem Meister gern gesagt, was recht gewesen. Aber der Meister hätte auch keinen Kreuzer angenommen, und so ein braver Mensch, wie der, wäre ihm, dem Rüppel, noch nicht vorgekommen. Ohne geladen worden zu sein, wäre er mit seinem Gesellen, der auch so viel ein handfam Büschel sei, gekommen, daß er dem armen Kleinhandler das Gewand mache, und in der Kost und Verpflegung seien sie nicht ein Bissel wunderlich gewesen, und wenn er, der Bachröppel, jemand einen Schneider anrathen müsse, so sage er: den Nag und nur den Nag!

Welt und breit wurde das bekannt, es drang auch zu den Ohren des ungarischen Schneiders Stefan, der wurde gelb und grün vor Aerger. Und das war unsere Beugthung.

Gegenantrag Schönerer's abgelehnt. Der Gesetzentwurf betreffend die Rechtspracticanten wurde in zweiter Lesung in der Fassung des Ausschusses angenommen. — Hierauf wurden die Erziehungswahlen in die Ausschüsse vorgenommen. — Suez brachte einen Antrag auf Abänderung der Reichsrathswahl-Ordnung ein, welcher einem vierundzwanziggliedrigen Ausschusse zugewiesen wurde. — Der Abgeordnete Portugall beantragt einen Gesetzentwurf betreffend die Zulassung und Regelung der Leichendverbrennung neben der bisherigen Beerdigung.

Wien, 9. December. (Die Lage bei dem Sessionbeginn.) Der Nobilitat, nach dem die politische Situation in Oesterreich zu beurtheilen ist, ist immer die Stellung zum Clerus und das Verhältnis der Nationalitäten. Ueber dieses letztere haben uns die ezechischen Blätter in einer Weise aufgeklärt, für welche man ihnen Dank wissen muß. Das ganze Programm der Ezechen, schon ganz unter dem Einfluß der nächstjährigen Herabdrückung der deutsch-liberalen Opposition, daß sie im Bunde mit den Polen und Clericalen zur Zweidrittel-Majorität im Abgeordneten-hause gelangen, die gerade nötig ist, die Verfassung zu consiciliren und das „Staatsrecht Böhmens“ an deren Stelle zu schmuggeln. Um aber das zu erreichen, ist eine Wahlreform nötig, für deren Zusammenstellung die „staatsrechtlichen“ Politiker schon bei Zeiten gesorgt haben, und um deren Durchbringung ihnen nicht bange ist, da dies ohne Zweidrittel-Majorität erreichbar ist. Ist aber die Wahlreform einmal Gesetz geworden, auf deren Grund die Neuwahlen vorgenommen werden, dann dürfte sich nach der ezechischen Wahlometrie eine Zweidrittel-Majorität schon finden, besonders wenn der bureaukratische Apparat mit dem Gohrdrucke arbeitet. Ob nun die Bestrebungen der Rechtspartei von einem solchen Erfolge begleitet sein werden, das ist unwahrscheinlich, die bloße Möglichkeit aber reicht schon aus, schwere Beulen zu erzeugen. Die einzige Hoffnung auf Besserung beruht vorderhand nur noch darauf, daß Ezechen, Polen und Clericale wiederum mit Forderungen an den Staat herantreten werden, die dieser nicht wird bewilligen können und denen gegenüber er gezwungen sein wird, den unerfährlichen Fractionen der Rechten ein „bis hierher und nicht weiter“ zuzurufen. Die neuliche Rede Neger's im Prager Ezechenclub hat es deutlich genug gezeigt, daß die Rechte heute jenen Ueberhebungen ziemlich nahe steht, die sie unter Hohenwart zu Falle brachten. Der Traum von der ezechischen Königskrönung in Prag wird in den Journalen der Alt- und Jung-Ezechen schon sehr ernst besprochen, die zumal abgelehnten Fundamentale-Artikel werden wieder ausgegraben und der „literarische Pan-slavismus“ wird ganz ungeheuer als ungeschuldiges Vergnügen der Ezechen gepredigt. Freilich fügen die Herren hinzu, daß es ihnen selbst im entferntesten nicht einfällt, sich der „slowakischen Brüder in Ober-Ungarn“ anzunehmen, sondern daß sie stets darauf bedacht sind, die Herrschaft des ungarischen Staates zu respectiren. So lange aber die Wogen des Jöberalismus und der Reaction nicht so hoch gehen, daß Ungarns Argwohn erregt wird, wie vor anderthalb Decennien, ist wenig Hoffnung auf einen Umschlag vorhanden. Eine Einmischung Ungarns in die österreichischen Verhältnisse hat die deutsche Opposition nie verlangt, aber wir meinen, daß beide Staaten vom Ultramontanismus und vom Pan-slavismus, wenn er sich auch in den Schatzspeiz eines „literarischen“ hüllt, in gleicher Weise bedroht sind. Die Aufgabe der Verfassungspartei in der letzten Reichsraths-Session, die jetzt eröffnet worden ist, wird vor allem Anderen darin bestehen müssen, die geplante neue Wahlreform zu hintertreiben, damit sie mit deren Hilfe nicht zur machtlosen Opposition verurtheilt werde; und ferner an der Hand der vorgelegten Regierungsentwürfe dem Ministerium so viel Verlegenheiten als möglich zu bereiten. Die „Vereinigte Linke“ hat beschlossen, die Nordbahn-Frage und die Kaminski-Affaire zum Gegenstande scharfer Interpellationen zu machen, und das ist recht; denn je energischer die Opposition vorgehen wird, umso mehr ist Aussicht vorhanden, daß jene Elemente, die ihr den Rücken zu kehren ansangen oder unentschlossen hin- und herschwanken, sich auf ihre Seite stellen werden.

Ausland.

Berlin, 8. December. In der heutigen Sitzung der Commission der weitafrikanischen Conferenz wurde über die Freiheit der Schifffahrt auf dem Kongo und dem Niger eine Uebereinstimmung erzielt, die Neutralitätsfrage wurde jedoch noch nicht erledigt. Die internationale Controlle soll nur für den Kongo plattgreifen, was den Niger betrifft, übernimmt England für den unteren Lauf, Frankreich für den oberen Lauf, durch eine Declaration die Verpflichtung, die Freiheit der Schifffahrt aufrecht zu erhalten. Andere Mächte, die dort ein Territorium erwerben, übernehmen die gleiche Verpflichtung.

Berlin, 9. December. Der Reichstag setzte heute die Berathung über den Militäretat fort. Den Abgeordneten Payer und Richter gegenüber erklärte Kriegsminister Bronsart, die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit über verabschiedete Officiere sei nur im Zusammenhang mit der Strafprozess-Reform zu regeln und müsse er sich gegen die Öffentlichkeit des Strafprocesses principiell aussprechen. Die Reformarbeiten ruhten keineswegs, doch frage es sich nur, ob man die Sache vor den Reichstag bringen solle, dessen Meinung für die Öffentlichkeit des Verfahrens zur Zeit für die Regierung unannehmbar ist. Der Kriegsminister wies ferner Richter gegenüber ziffermäßig nach, daß die Zahl der Selbstmorde in der Civilbevölkerung höher geliegen ist, als in der Armee und in keiner Armee niedriger sei, als in der deutschen. Die Mißhandlungen Untergebener würden gewissenhaft bestraft und die Beschwerdeführer vor Raube geschützt. — Die Abstimmung über den Antrag Richter's auf Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit über verabschiedete Officiere bleibt der dritten Lesung vorbehalten.

Petersburg, 9. December. Gestern fand im Winterpalais die Feier des Georg-Ordens in herkömmlicher Weise statt. Bei dem Diner brachte der Czar einen Toast auf den Kaiser Wilhelm als ältesten Ritter des Georg-Ordens aus.

Konstantinopel, 9. December. Die Unruhen in Albanien wurden durch den Widerstand gegen die Vorführung der Frauen bei der Volkszählung und durch Steuern veranlaßt und sind in Folge von Concessionen, die in beiden Richtungen gemacht wurden, wieder erloschen.

Philippopol, 9. December. Zuverlässig wird berichtet, daß der ostrumelische Generalgouverneur Gavril Pascha seitens der Pforte keinerlei Aufforderung zu einer Reise nach Konstantinopel erhielt. Es wurden schriftlich Aufklärungen von ihm über den Zollvertrag mit Bulgarien und die Pensionen der sogenannten Legionäre (invalider Freiwilligen aus dem letzten Kriege) begehrt. Gavril Pascha ertheilte seine Aufklärungen dahin, daß der Zollvertrag nur die Hebung des Handels beider Länder bezwecke, die Pensionen aber von seinem Amtsvorgänger herrühren und eine Einstellung derselben die betreffenden erwerbslosen Existenzen zu Verbrechen treiben würde. — In Betreff der Eisenbahnlinie Philippopol-Burgas wurden keine Aufklärungen begehrt.

Dongola, 9. December. Das Hauptquartier wird Samstag nach Amburove verlegt, wohin alle Truppen in Vormarsch begriffen sind. New-York, 9. December. Die Ernennung Tisdell's zum Agenten der Vereinigten Staaten bei der Association des Kongo-Gebietes wird bestätigt.

Washington, 9. December. In der Repräsentantenkammer wurde gestern die Vorlage eingebracht, mit welcher die Ausprägung der Silberdollars auf drei Jahre suspendirt wird.

Die nehmen wir mit, vielleicht geht's daheim besser, und wenn nicht, so gebe ich sie auf Umwegen zum Kürschner und schicke sie dann fertigerweise dem Bachröppel zu. So machen wir's.“
Dann ging er zur Mäppelin: „Ja, wir geben heim und das Zugespinnne nehmen wir mit; werden schon einen Bodzwirn finden.“
„Wenn's Ihm recht ist,“ sagte die Mäppelin.
Der Bachröppel aber schaute uns mit seinen entzündeten Augen scharf an und rief: „So sauber! da kommen sie Einem hell ungeheßen in's Haus, machen nichts, als wie alleweil ein finstres Gesicht und wollen am End' noch das ganze Zeug davon schleppen.“
„Höll ungeheßen in's Haus?“ fragte mein Meister, als hätte er nicht recht verstanden. „Hast uns nicht einladen lassen?“
„Wer, ich? Weiß nichts davon. Ich brauch keinen Schneider. Meine Felle hält' ich zum Kürschner geben Na, weil Ihr schon selber zugeprochen habt, so hab' ich mir gedacht: heil' bin ich nimmer, und ganz verschneidert werden sie mir die Häul' doch nicht.“
Das war genug. Das war mehr, als genug. Wortlos, aber im Innern bebend, räumte der Meister seine Sachen in die Tasche, ich folgte seinem Beispiel. Als das geschehen war, als wir die Tasche schon an der Seite hängen hatten und die Elle in der linken Hand hielten, trat mein Meister festen Schrittes hin vor den Bachröppel, hob die Rechte gegen Himmel und sprach: „So wahr wir zweien einzamals zu Gott kommen wollen, Rüppel, ich bin zu Dir geladen worden. Wenn Du nichts weißt davon, so hat mir das ein Feind gethan.“
Dann gingen wir und ließen die zwei Leuten zurück im Waldhäuschen bei ihren zerschnittenen Häuten und bei ihrer Gicht und Gall'. —
„Das hat mir der ungarische Schneider angethan!“ sagte unterwegs mein Meister. „Wenn ich's nur gewiß wüßte, dem thät ich's heimzahlen.“
Der Vole, der uns zum Bachröppel beschieden hatte, war nirgends mehr zu finden. Mein Rath war, wir könnten einen Boten schicken, der den ungarischen Schneider zum Bachröppel auf die Arbeit laden sollte; in der Art und Weise, wie er diese Arbeit annehme, müsse er sich verrathen. Mein Meister sagte mir: „Wenn Du für die Arbeit auch so viel Witz im Kopfe hättest, als wie für Schelmenstücke so könntest Du der erste Schneider im Land sein.“ — Der erste Schneider im Land, das war der Inbegriff aller Vollkommenheit. Inbegriff handelte er diesmal nach meinem Rathe. Der Vole wurde geschickt und kam bald vom ungarischen Schneider zurück.

Sitzung
Borge
arbeit
Verwalt
Stadium
er in An
flüssig,
folgenden
Sitzung
Stadtoer
unterbre
Ve
Schaffung
der Bean
ändert
von 6 Z
lauf dies
daß diese
Erlebigu
St
Besetzung
wohnung
an und
sollte, un
Unterbrin
wicklung
falls für
Magistra
vertreten
beschlossen
Benützung
Amtsnahe
Na
wurde all
und stellt
nicht dur
wirtschaf
zwar wä
Invidiu
legenheit
kommende
vereinig
D
amtes in
te n i
H
Samuel
burg, W
Josef D
Na
erlebigten
Vereinigu
zum B
ingenieur
Magistra
Adjuncte
beiben vo
beschuß
De
Wirtschaf
werden.
De
für expo
ein Scha
auser W
keine wei
De
beitrag je
stellen, w
De
noch im
grund im
Entschädi
Für
1884/5
Bewerber
Pfleger
Unverste
Pfleger
An
die Stadt
erforderli
Concurre
(mehr als
De
des Schu
meinde-V
Na
daß der
Beamten
6 Uhr A
An
römischen
genem v
meinen h
wirkenden
wärmsten
erfreuliche
Publicum
möglich g
zu erring
De
ernannt:
Klausenb

Hermannstädter Stadtvertretung.

Hermannstadt, 11. December. Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnete die heutige Sitzung kurz nach 4 Uhr Nachmittags.

Vor Uebergang zur Tagesordnung überreichte Advocat Samuel Borger eine Interpellation des Inhalts: ob der Magistrat die Ausarbeitung eines Statutes zur Reorganisation des gesamten städtischen Verwaltungs-Apparates in Angriff genommen habe und in welchem Stadium sich dieselbe befinde? Wenn dies nicht der Fall wäre, stelle er in Anbetracht dessen, als mehrere derzeit systemfremde Stellen überflüssig, andere Beamten wieder mit Agenden überhäuft seien, den folgenden Dringlichkeits-Antrag: es möge der Magistrat in heutiger Sitzung zur oberrückten Ausarbeitung angewiesen werden und der Stadtvertretung ebenfalls eine diesbezügliche Vorlage zur Genehmigung unterbreiten.

Vorsitzer beantwortet diese Interpellation dahin, daß die Schaffung eines derartigen Statutes derzeit nicht notwendig sei, da der Beamten-Status im vorigen Jahre nach dem bisherigen unveränderten Organisations-Statute von der Stadtvertretung auf die Dauer von 6 Jahren gewählt wurde und eine Reorganisation erst nach Ablauf dieser Wahlperiode durchgeführt werden könne. Er bemerkt weiters, daß diese Interpellation im Sinne der Geschäftsordnung übrigens ihrer Erledigung fähig ist.

Stadtwirtschafts-Verwalter Karl Schobesberger suchte um Verlegung in den Ruhestand, ferner um weitere Verlassung der Amtswohnung gegen unentgeltliche Besorgung des städtischen Holzmagazins an und falls letzteres von der Stadtvertretung nicht bewilligt werden sollte, um vorläufige Benützung eines Theiles des Hofraumes zur Unterbringung seines eigenen Holzvorrathes bis zur gänzlichen Abwicklung der von ihm bisher betriebenen Holzgeschäfte, da dies anderenfalls für ihn nachtheilige Folgen hätte. Die Angelegenheit und durch den Magistrat erfolgte Verlegung in den Ruhestand wurde von der Stadtvertretung zur Kenntniß genommen und bezüglich des weiteren Ansuchens beschloß, demselben einen Theil des Hofraumes auf ein Jahr zur Benützung zu überlassen; betreffs der Wohnung habe er sich mit seinem Amtsnachfolger in's Einvernehmen zu setzen.

Nach dem von einer entsetzten Commission erstatteten Berichte wurde alles das Wirtschaftsamts-Betreffende in größter Ordnung befunden und stellte der Magistrat, da eine Reducirung des Personales derzeit dort nicht durchzuführen sei, die folgenden Anträge: 1. es sei die Stadtwirtschafts-Verwalter, eventuell Adjuncten-Stelle mittelst Wahl, und zwar wäre es wünschenswerth, die letztere mit einem juristisch qualifizirten Individuum zu besetzen; 2. sei der Magistrat aufzufordern, bei Gelegenheit der Neuwahl in Ermägung zu ziehen, ob die in Erledigung kommenden Posten wieder zu besetzen oder aber sich etwa mit anderen vereinen lassen.

Otto Müß, Stadtgenieur, wünscht die Theilung des Wirtschaftsamtes in ein solches und ein städtisches Bureau und beantragte, ein technisch gebildetes Individuum für die Adjuncten-Stelle zu wählen. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, an welcher Advocat Samuel Borger, Prof. Martin Schuster, Albert Krz v. Straußenburg, Magistratsrath Sigerus, Dr. Sikeli und Polizei-Director Josef Drottschke theilnahmen.

Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag auf Besetzung der erledigten beiden Stellen im Wege der Wahl, dann jener wegen etwaiger Vereinigung von bei der Neuwahl in Erledigung kommenden Stellen zum Beschluß erhoben, — dagegen der Antrag des Stadtgenieurs O. Müß auf Wahl eines technisch gebildeten, jener des Magistrats auf Wahl eines juristisch gebildeten Individuums für die Adjuncten-Stelle, sowie auch jener Borger's auf Vertagung der beiden vorstehenden Anträge und Rückleitung derselben an den Ausschuß bejährt.

Der Tag der Wahl, sowie die Agenden für den zu wählenden Wirtschaftsamts-Adjuncten wird in den hiesigen Blättern bekanntgegeben werden.

Der im Jahre 1866 gefaßte Beschluß auf Rückzahlung der Accise für exportirten Wein wurde, da der Stadtcommune hiedurch jährlich ein Erport von beiläufig 1300 fl. erwächst, mit 1. Januar 1885 außer Wirksamkeit zu setzen beschloß und wird von diesem Tage an keine weitere Accise-Rückzahlung geleistet.

Der Antrag, den bisher aus der Stadtcassa geleisteten Zahlungsbeitrag jährlich 2—3000 fl. in den Jurisdictionen-Krankensond einzustellen, wurde gleichfalls zum Beschluß erhoben.

Der hiesigen sächsischen Schneider-Genossenschaft wurde für den noch im Jahre 1859 zur Regulirung der Saggasse abgetretenen Gartengrund im Ausmaße von 15 Quadratklastern, 2 Schuh, 10 Zoll als Entschädigung der Betrag von 6 fl. per Quadratklaster bewilligt.

Für das aus dem Johann Viedner'schen Stiftungsfonds pro 1884/5 zu vertheilende Stipendium per 400 fl. ö. W. traten zwei Bewerber auf, und zwar: Friedrich Schuster aus Heltau und Robert Pheps aus Hermannstadt, Beide Studierende der Theologie an der Universität in Jena. Das Stipendium wurde dem Studierenden Robert Pheps zugesprochen.

Am 28. November wurde die Licitation zur Beistellung der für die Stadt Hermannstadt vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1887 erforderlichen Militär-Vorrathsfuhren abgehalten, wobei unter drei Concurrenten Johann Kuffbacher mit dem Mindestbott von 22 kr. (mehr als bisher um 3 kr.) per Jahr und Kilometer Ersteher blieb.

Dem Ansuchen des Wagnermeisters Josef Dalki, sowie jenem des Schuhmachermeisters Mathias Müller um Aufnahme in den Gemeinde-Verband wird gegen Ertrag der üblichen Tage Folge gegeben.

Nach hiermit ershöpfter Tagesordnung theilte Vorsitzer noch mit, daß der Stadtvertretung bemächtigt eine Dienstbes.-Instruction städtischer Beamten vorgelegt werden wird und schloß Johann die Sitzung um 6 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankagung.

Anlässlich meines am 7. d. Mts. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattgefundenen „Schüler“-Concertes finde ich mich angenehm veranlaßt, dem zahlreich erschienenen, dinstagmorgens p. t. Publicum, meinen hiebei activ gemessenen Schülern, sowie den aus Gefälligkeit mitwirkenden Damen und Herren, für ihren gütigen Beistand meinen wärmsten Dank auszusprechen und kann hiebei nicht unterlassen, die erfreuliche Thatfache zu constatiren, daß der ehrenthe Beifall des p. t. Publicums den Leistungen aller Mitwirkenden galt, wodurch es eben möglich geworden war, meinem Schülerconcerte den erreichten Erfolg zu erringen.

Hermannstadt, den 9. December 1884.

Therese Porschinsky,

Zitherspielerin und Präsidentin des Hermannstädter Zitherclubs.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat ernannt: zu Förstern: die Forstbed. Robert Szarany, bei der Klausenburger Forstdirection, — Bela Kracjovits, beim Mühl-

bäder Forstamt; zum Holzrevot-Official: den Katastral-Forstschätzungs-Commissar Carl Trattner, bei der Klausenburger Forstdirection; zum Forstbed. Hugo Csepánovszky, beim Mühlbäder Forstamt; zu Forstpracticanten 1. Cl.: die Forstpracticanten 2. Cl.: Bartholomäus Szilagyi und Karl Molnar, bei der Klausenburger Forstdirection; zu Forstpracticanten 2. Cl.: den technischen Diurnisten Edmund Debrecky und Julius Herenczy, bei der Klausenburger Forstdirection, — Johann Mikolajci, Peter Paul Wéber, Ladislaus Zuhaf und Johann Hofinszky, beim Mühlbäder Forstamt, — Josef Szokoloczky und Adalaj Kremayzky, bei der Klausenburger Forstdirection.

Der Marosvásarhelyer k. Oberanwalt hat den Diurnisten Stefan Bakk zum Kanzlisten bei der Székelyudvarhelyer k. Anwaltschaft ernannt.

(Postalisches.) Auf Grund der Verordnung des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Verkehr vom 27. November l. J. Zahl 44223 wird außer der zwischen Nagybánya und Apaca, ferner zwischen Baróth und Agostonfalva gegenwärtig bestehenden zweimaligen Verbindung, im Anschluß an die Güzüge Nr. 201 und 202, vom 16. December l. J. an ein dritter Fußboten- beziehungsweise Reitpostkurs eingerichtet.

Was mit dem Bemerkten kundgemacht wird, daß durch diesen Kurs die Postämter in Nagybánya und Baróth mit den oben benannten Güzügen eingerichteten Ambulanzämtern Kronstadt-Budapest Nr. XVI und Budapest-Kronstadt Nr. XV in gegenseitige Cartirungs-Verbindung gebracht werden.

Minister-Präsident Koloman Tisza, Finanzminister Graf Julius Szapáry und Communications-Minister Baron Gabriel Kemény wurden am 9. d. zu Ehrenbürgern der Stadt Fiume gewählt.

(Ungarischer Lesesaal.) Den vorgestern Abend im Musikvereins-Saale erschienenen zahlreichen Damen und Herren bereitete Herr Arnold Gaibl, Studien-Oberdirections-Concipist, eine recht angenehme Stunde mit seinem geistreichen Vortrage über die „Metaphysik der Liebe.“ Er erörterte von philosophischen und historischen Standpunkte in fesselnder Weise den Affect des Herzens, dem ein aus dem Gedanken an die Vollkommenheit eines fremden Gegenstandes entspringendes Begehren nach demselben zu Grunde liegt, der im Leben der Völker selbst, des Jünglings, Mannes, Greises, Dichters, von jeder eine große Rolle spielt, seine Macht im Drama, in der Tragödie, Komik walten läßt, seine Spuren in dem ganzen Entwicklungsproceß der Menschheit zeigt, die Götter zu Menschen, diese zu Göttern, den Vetter zum König, den König zum Vetter macht, mit dem ersten Herzschlag des ersten Menschen seine Rechte geltend machte, nur mit dem letzten Herzschlag des letzten Menschen aufhören konnte, den Sieg des Idealen trotz der materialistischen Strömung der Neuzeit behaupten, kurz so lange betreiben wird, so lange die Welt nicht untergeht. Den Vortrag würzten die Erklärungen der Eigenschaften des Gottes der Liebe (Gros, Amor, Cupido) auf Grund der kosmogonischen Idee und der orphischen Sage nach Panajaris, Erymanthos, Aristophanes, Agathon, Sokrates, Plato, Anaxagoras u. s. w. Anziehend wußte der Vortragende auch die Romantik des mittelalterlichen Ritterthums auf dem Gebiete der Minne zu schildern und ebenso trefflich war das die hingebende Liebe begeisterte schillernde Citat des vaterländischen Dichters zum Schluß des Vortrages gewählt, welcher an mehreren Stellen von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde und dem Vortragenden rauschende Ovationen eintrug.

(Casino.) Morgen Samstag ist ein Tanzkränzchen in den Casinolocalityen. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Treibjagd.) Sonntag den 14. December l. J. findet im Kleinschauerer Jagdrevier eine Treibjagd statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Neudörfler Jagdgesellschaft eingeladen werden. Näheres bei Herrn Daniel Schuster, Büchsenmacher, Heltauergasse.

(Großer Diebstahl.) In Fogaras sind in der Nacht vom 5. auf den 6. d. aus der Wohnung des k. Steuernehmers Josef Kontzweller zahlreiche Gegenstände gestohlen worden: silberne Uhren, goldene Ringe und Ketten, Tisch- und Betttücher u. s. w. Der Schaden beträgt über 700 fl.

(Uebervoll Deficit.) Nach dem Vorschlag der Stadt Kronstadt für das Jahr 1885 betragen die Einnahmen 351,723 fl. 23 kr., die Ausgaben 399,742 fl. 59 kr.; es ergibt sich somit ein Deficit von 48,019 fl. 36 kr.

(Der Sturm in Wien.) In Wien tobte am 10. d. ein Sturm, welcher die ersten Unglücksfälle zur Folge hatte. Von den Häusern flogen Schornsteine, Ziegel und Dachtheile herab und bedrohten das Leben der Fußgänger. Einzelne Straßentheile der innern Stadt mußten sogar abgeperrt werden. Die Gewalt des Sturmes schleuderte Menschen zu Boden und warf sie gegen Pfeiler und Laternenpfähle; ganze Möbelwagen und Omnibusse wurden umgeworfen, leichtere Hüttenbauten vollständig demolirt. Der Sturm dauerte in seiner vollsten Stärke bis gegen 12 Uhr Mittags. Die Volksschulen waren sehr schwach besucht, weil Niemand wagte, die Kleinen auf die gefährliche Straße zu lassen. Der Sturm kam aus Südwest und brachte abwechselnd Scirocco und warmen Regen. Rasend hauste der Sturm Am Hof. Hier hatte sich schon seit mehreren Tagen der Weihnachtsmarkt etablirt, und Hunderte von Holzbüden, deren Theile lose aneinandergefügt waren, erhoben sich auf dem Plage. Diese Objecte konnten nun der Gewalt des Windes keinen Widerstand leisten. Viele derselben wurden total demolirt und andere so arg beschädigt, daß sie neu errichtet werden mußten.

Die Dächer, Planken und Wände dieser kleinen Hütten wurden von dem Sturm klastertweit hinweggetragen und gefährdeten so das Leben der Passanten. Die Waaren waren glücklicherweise in Kisten verpackt und blieben daher unversehrt. Wie mächtig sich die Gewalt des Sturmes gerad! Am Hof äußerte, zeigt folgender Vorfall: Von den großen Laternen vor der Restauration „Zur Kugel“ wurde durch den Wind ein Milchglas herausgedrückt und fast in horizontaler Richtung mit solcher Gewalt gegen das 45 Meter entfernte alte Stadtbaumat getrieben, daß es ein Fenster durchschlug und Stücke des Milchglases auf das Reißbrett eines eben arbeitenden Ingenieurs niederfielen. Der Ingenieur blieb glücklicherweise unverletzt.

In der Praterstraße nächst der Pfarrkirche zu St. Johann wurde ein Comfortable-Kutscher mit dem Gefährte zu Boden geworfen und der Kutscher hiebei schwer verletzt. Von zahlreichen Auslagen wurden die Spiegelscheiben zertrümmert und die ausgestellten Waaren auf die Straße getragen. Das Dach des Magazinsgebäudes des Staatsbahnhofs in Simmering wurde abgetragen und dadurch der Schornstein derart verletzt, daß Funken aus demselben herausflogen und den restlichen Theil des Daches in Brand setzten; das Feuer wurde von der Haus-Fenerwehr gelöscht. Auf der Kronprinz-Rudolf-Brücke wurde ein eiserner Gasandelaber vollständig umgeworfen. Fast alle Telegraphenleitungen im Prater sind zerstört. Kurz nach 7 Uhr passirte der unummerrirte Fialer des Obersthofmeisters Prinzen Joseph von Hohenlohe die Badenbergerstraße.

Der Wagen wurde von einem Windstoß erfaßt, einigemal herumgedreht und ehe der Kutscher sich dessen versch, lagen Wagen und Pferde auf dem Straßenpflaster. Der Kutscher wurde vom Boche herabgeschleudert und lag unter dem Wagen, konnte sich jedoch mit Hilfe des dort postirten Sicherheitswachmannes frei machen und erlitt nur leichte Contusionen. Beide Pferde lagen auf dem Rücken, und nur mit größter Vorsicht und Mühe gelang es, die um sich schlagenden Thiere von den Strängen des zertrümmerten Wagens frei zu machen. Fast zugleich wurde der auf dem Burgring dieselbe Stelle passirende Fialer Nr. 110

von dem Sturm erfaßt, umgestürzt und einige Male wie ein Spielball umhergeworfen. Der Kutscher wurde vom Boche herabgeschleudert und erlitt im Gesichte eine Verletzung, indem ihm das Nasenbein zertrümmert wurde. Auf der Eisbahnbrücke wurde ein Mann, welcher eine Butte trug, an einen Gasandelaber geschleudert, erlitt am Kopfe eine schwere Verletzung und wurde bewußtlos und blutüberströmt vom Plage weggetragen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich auch beim Palais Todesco mit einem alten Manne.

Auf der Aspang-Bahn hat sich am 10. d. ein großes Unglück ereignet. Vom Personenzuge Nr. 4, welcher um 6 1/2 Uhr von Wien nach Oedenburg abgegangen wurde, sind in Folge des Sturmes auf der Fahrt die vier letzten Waggons abgerissen und über den vier Meter hohen Katzenburger Damm herabgeschleudert worden. Dieselben wurden total zertrümmert, vier Passagiere wurden schwer verwundet. Es sind dies der Reisende Leopold Böhm, der Conducteur Jakob Eizingger und eine Frau mit ihrem Kinde, deren Identität noch nicht festgestellt wurde. Erst um 12 Uhr konnte ein zweiter Zug nach Oedenburg abgehen. Der Bahnkörper ist stark beschädigt. Ein Telegramm aus Oedenburg meldet, daß der Zug, welcher Morgens die Route nach Wien machte, über einen drei Meter hohen Damm gleichfalls hinabgeschleudert worden ist; doch fehlen weitere Details.

(Der Agent Morin.) auf welchen Frau Hugues bekanntlich im Justizpalaste vier Schüsse abgefeuert hatte, ist am 9. d. gestorben. In den nächsten Tagen findet bereits die schwurgerichtliche Verhandlung wider die der vorläufigen Tödtung angeklagte Frau Hugues und ihren der Vorführung des oben erwähnten Verbrechens beschuldigten Gatten statt. Die Pariser Blätter behaupten mit Bestimmtheit, daß die Wiffen auf Freispruch erkennen werden, doch deuten sie auch an, daß in der letzten Zeit der Hugues-Enthiasmus beträchtlich abgenommen und in weiten Kreisen warme Theilnahme für den von der schrecklichen Sühne eines wochenlangen Todeskampfes heimgejudchten Morin platzgegriffen haben.

(Neue Zeitrechnung.) Aus Greenwich wird gemeldet, daß die Directoren der dortigen Steuerverwaltung beschloß haben, vom 1. Januar 1885 angefangen eine Veränderung in der Methode der Zeitrechnung eintreten zu lassen. Der Tag wird von Mitternacht bis Mitternacht gerechnet werden, so daß die Stunden von 0 Uhr bis 24 Uhr laufen werden, und zwar in der Weise, daß 1 Uhr Nachmittags 13 Uhr sein wird, 2 Uhr Nachmittags 14 Uhr u. s. w. Die englischen Eisenbahnen feiert es, werden diese neue Zeitrechnung sofort in ihren Fahrplänen einführen, da dadurch die Verzeichnung von Vormittag und Nachmittag u. welche so viel Verwirrung verursacht, von selbst wegfallen würde. Da die Londoner Verkehrs- und Handelsblätter diese Mittheilung ernsthaft behandeln, so kann dieselbe durchaus nicht als ein bloßer Scherz aufgefaßt werden.

(Getörselt.) Nach Pariser Nachrichten wird die Witwe Kaiser Alexander II., die Prinzessin Dolgorouki, sich mit dem Grafen di Avarna, ehemaligem ersten Secretär der italienischen Botschaft, verheirathen. Die Prinzessin soll noch immer eine sehr anziehende Frau sein, ihr ältester Sohn ist das Ebenbild seines Vaters.

Original-Telegramm.

Budapest, 11. December. (Ung. T.-C.-B.) Der Ministerpräsident empfing die serbischen Abgeordneten Kroatiens und Ungarns und erwiderte auf die Ansprache des Führers der Deputation, er wünsche im Interesse des serbischen Volkes, seiner Kirche und des Staates die Regelung der angeregten Fragen. Seitens der Regierung herrsche gar kein Bedenken gegen die Einberufung des Kirchencongresses vor.

Fremden-Liste

Hotel Neubruder. N. Mangus, Generalmajor, von Klausenburg; Graf Balffy, Oberlieutenant, von Szombarkfalva; J. Kovats, Advocat, von Budapest; J. Krensch, Kaufmann, von Budapest; F. Weiskufen, F. Fischer, J. Fesler, J. Kisch, Reisende von Wien; A. Singer, Kaufmann, von Wien. Hotel Kaiser. E. Ribitzki, Grundbesitzer, von Kärstantan; G. Fegalt, Schuhmacher, von Klausenburg; G. Popovits, Oberlieutenant, von Orlat. S. Kolenstein, Kaufmann, von Martzfällen. Mediatör Hof. A. v. Fischen, Major, von Orlat.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for quality, weight, and price per 100 kilograms for various goods like wheat, rye, and flour.

Beizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.16 bis 8.18, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. — bis —.

Beizen, per Herbst: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.16 bis 8.18, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. — bis —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various stocks and bonds from Vienna with their respective prices and values.

Sz. 8903/1884
telekk.

[1086] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt királyi törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak nagyludosi Papp Ilyes végrehajtást szenvedő elleni 500 frt. után hátralékban maradt kamatok és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 50 frt. 50 kr. tőke, 17 frt. 50 kr. eddigi, a 7 frt. 40 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felveit nagyludosi 21. sz. tjkvben A. + 1. r. 44, 45. hr. sz. 843 frtra; 2. r. 2223. hr. sz. 61 frtra; 3. r. 3647. hr. sz. 23 frtra; 4. r. 4909. hr. sz. 282 frtra; 5. r. 6897. hr. sz. 4 frtra; 7. r. 8109. hr. sz. 109 frtra; 8. r. 8521. hr. sz. 4 frtra; 9. r. 8524. hr. sz. 4 frtra; 11. r. 9499. hr. sz. 50 frtra; 12. r. 9502. hr. sz. 51 frtra; 13. r. 9516. hr. sz. 53 frtra; 14. r. 10502. 10503. hr. sz. 944 frtra becsült ingatlanok az 1884. évi december hó 13-ik napján, délelőt 9 órakor, Nagyludoson a község házánál megartandó nyilvános árverésen a község feltételek alatti eladatni fognak, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldötti kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. szeptember hó 1-én tartott üléséből.

3. 2626/1884. [1082] 2-3

Minuendo-Licitation.

Die Lieferung der für die Hermannstädter k. ung. Landes-Irrenanstalt pro 1885 erforderlichen inventarischen Gegenstände, deren Gesamtwert mit 6002 fl. 70 kr. festgestellt ist, wird am 27. I. M. in der Kanzlei der Anstalts-Verwaltung gemäß Genehmigung des k. ung. Ministeriums des Innern gegen Mindestanbot hintangegeben. Unternehmungslustige werden eingeladen, ihre unter strenger Beachtung der Einheitspreise der in der Nr. 283 und den darauffolgenden Nummern des „Budapesti Közlöny“ veröffentlichten specialisirten Material-Artikel und der Bedingungen verfaßten Offerte bis 12 Uhr Mittags des anberaumten Tages unterzeichneten Orts einzureichen.
Hermannstadt, 9. December 1884.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Eine Wattle-Maschine

nebst 3 Klopftisch und den dazu gehörigen Trocken-Rahmen sind billigst zu verkaufen.
Zu sehen: Hundsrücken 19. (1069) 3-3



(842) 11-13

Den 23. November l. J. Abends ist aus der Küche im ersten Stock des Hauses großer Ring Nr. 22 ein großer meßingener Mörser, worauf die Jahreszahl 1779 groß eingravirt steht, abhanden gekommen. Derjenige, welcher diesen Mörser in die Handlung des Paul Nendwich abgibt, erhält 10 fl. 6. W. (1080) 1-3

Wer jede Woche
Geld auf leichteste Art ohne jede Arbeit verdienen will, möge seine Adresse einsehen an „Vertrauen Nr. 90“, Hauptpost Wien, „poste restante.“
(1078) 1-3

Euer Wohlgeboren! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Dr. Rosa's Lebens-Balsam wirklich ein Lebens-Balsam ist. Schon seit längerer Zeit litt ich an einem heftigen Magenkrampf und Zeitenhusten und trotz aller ärztlichen Berathung ist es nicht gelungen, das Uebel zu beseitigen, was nach Gebrauch dieses vorzüglichen Balsams gelungen ist. Ich bitte um gefällige Zusendung von 4 Flaschen.
Mit aller Achtung Fr. Klimm, Steuermann.
Bancsova.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das heißbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältig bereitet, bewirkt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenübeln, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speiten, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.
Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!
Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam
aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine betrieblige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Wichtig ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers (186) 13-15

B. FRAGNER.
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.
In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dieselbst ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verbärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Bäum am Finger oder an der Zehe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgeschwüchen, beim Leberleide etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Fläschchen 1 fl.

China-Cacao-Malaga, ein vortreffliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten, wird bei allgemeiner Schwäche, Appetitlosigkeit, Verdauungschwäche, bei Nervenleiden, sowie bei Fieber und deren Folgen mit dem besten Erfolge verwendet.

China-Cacao-Malaga mit Eisen, vorzüglich bei allgemeiner Körperchwäche, Bleichsüchtigkeit, Blutmangel, passiven Blutungen etc. Preis per Flasche 1 fl. 20 kr. Beide Weine sind von angenehmem Geschmacke und werden gern von Kindern und Erwachsenen genommen.

Haupt- und Erzeugungs-Depot: Apotheke „zum schwarzen Adler“ des **B. FRAGNER,** Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Grosser Vorrath.

KOLOMAN MIKE, Hermannstadt,
grosser Ring Nr. 20 und 21,
erlaubt sich das hochgeehrte p. t. Publicum zur Besichtigung der
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk-Einkäufe
unter Zusicherung billiger Preise und solider Bedienung höflichst einzuladen.
(1057) 4-8

Solide Bedienung.

Neue frische Waare. Billigste Preise.

Wichtig für Hausfrauen und Wirthe!
Ungebrannter Kaffee.
Versende 5 Kilo Perl-Mocca, Prima-Waare, kräftig, ausserordentlich wohlschmeckend, für fl. 3.50, portofrei, exclusive des dortigen Landeszolls (20 kr. per 1/2 Kilo). (1039) 6-10
S. Samitowsky,
Kaffee en gros-Lager,
ALTONA bei Hamburg.

Gummi-Fischblasen.
Vorsichts-Präparate, sehr nützlich, besten Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenschirme, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perlonen-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreter per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1, Kollnerhofgasse No. 4.
(78) 12

FRANZ WALSER,
erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei.
Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monstorgasse 12,
empfiehlt seine Fabricate in
Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden,
Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.
Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.
Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb
für Brennereien und Brauereien; ferner complete
Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,
Bade- und Sanitäts-Einrichtungen. (774) 25
Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.



Gegründet 1858.